

jahresbericht 2015



Kein Kind darf auf der Strecke bleiben

Seit vierzig Jahren besteht der Verein tipiti (ex-VHPG). Wir schauen im Gespräch mit Gründer und Leiter Rolf Widmer zurück und lenken den Blick auf die Zukunft: das Flüchtlingsprojekt in Appenzell Ausserrhoden.

Interview: Thomas Graf

Welches war 1976 der Auslöser, den VHPG in Trogen zu gründen?

Rolf Widmer: Ich war in der Kinderpsychiatrie tätig. Man wusste viel über Kinder, orientierte sich aber bei der Lösungsfindung vor allem an ihren Defiziten. Wir überlegten, wie wir zuerst die Bedürfnisse der Kinder erfassen und Möglichkeiten in ihrem Umfeld suchen könnten. Es brauchte ein personenzentriertes Angebot.

Wenn ein Kind ein verlässliches Beziehungsnetz brauchte, fanden wir familienähnliche Lebensformen besser als die gängigen Heime mit ihren vorgegebenen Strukturen.

Wie sah euer Modell aus?

Es stützte sich auf drei Eckpfeiler: konstante Beziehungen, ein möglichst natürliches Umfeld und individuelle Förderung. Wir bauten ein vernetztes Angebot auf: familiäres Umfeld mit Individualschule. Wir wollten nicht, dass Kinder ausgeschlossen würden, weil die öffentliche Schule ihnen

nicht gerecht werden konnte. Viele der Kinder, die man als Sonderschüler bezeichnete, schafften nach zwei, drei Jahren den Anschluss an die öffentliche Schule. Wohl weil ihnen das emotional verlässliche Umfeld das Selbstvertrauen stärkte. Dies ist für die intellektuelle Entwicklung von Kindern ausschlaggebend.

Tipiti ist eine Erfolgsgeschichte?

Im Zentrum standen immer die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen. Wir sind gewachsen, weil wir unser Angebot auf die individuellen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder ausrichten und die Infrastrukturkosten niedrig halten. Heute betreuen wir mehr als 140 Kinder in unseren Angeboten.

In den 1990er-Jahren entstand das Bedürfnis nach Ausbildung für die Betreuungspersonen.

Ursprünglich arbeiteten wir mit ausgebildeten Sozialpädagogen zusammen. Dadurch war das Wissen vorhanden. Später vernetzten wir mehrere Familien, um den fachlichen Austausch zu pflegen, gemeinsame Supervisionen sind seither Teil unseres Konzepts. Ab den Neunzigerjahren boten wir Betreuungsplätze für Flüchtlingskinder in Pflegefamilien an und begannen, die Betreuenden auszubilden. Daraus entstand die 30-tägige Ausbildung für Pflegeeltern.

tipiti betreut minderjährige Flüchtlinge

Unter den Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und aus Afrika, die 2015 in die Schweiz kamen, befinden sich viele Kinder und Jugendliche, die ohne Eltern unterwegs sind. Für den Kanton Appenzell Ausserrhoden baut tipiti zurzeit betreute Wohnplätze für unbegleitete, minderjährige Asylsuchende (MNA) in zwei Häusern des Kinderdorfs Pestalozzi und in verschiedenen Appenzeller Gemeinden auf.

→ Lesen Sie unseren Spezialbeitrag auf Seite 4

Kind kommt vor Struktur

Was ist das Besondere an tipiti?

Tipiti ist ein Rahmen, wo Menschen sich in besonderer Art für Kinder engagieren wollen. Wir suchen vom Kind aus nach Lösungen und nicht von den Strukturen her. Das Kind soll den Lebensmittelpunkt dort haben, wo es lebt. Unsere Mitarbeiter sollen fähig sein, die Entwicklung der Kinder zu fördern. Wir investieren nicht in Immobilien; so sind wir flexibel und können unsere Strukturen der Zeit und den Menschen anpassen.

Fortsetzung auf Rückseite

Online-Magazin zum Jahresbericht

Ein ausführliches Magazin mit allen Artikeln in voller Länge und vielen zusätzlichen Fotos finden Sie auf unserer Website www.tipiti.ch/publikationen

Wie wir Kinder betreuen

Es gibt verschiedene Haltungen zur Arbeit und zum Zusammenleben mit Kindern und wie man sie nachhaltig stärkt. In der «tipiti Selbstverpflichtung» legen wir die für unser Handeln wichtigen Grundsätze fest und machen sie allen transparent – auch unseren Kindern und Jugendlichen.

Von Patrick Horber, Bereichsleiter Pflegefamilien
Für die Betreuung von Kindern, die nicht in der eigenen Familie aufwachsen, hat das europäische Projekt Quality4Children (www.quality4children.info) wertvolle Standards festgelegt. Diese umfassen grundsätzlich, «dass Kinder in einem unterstützenden, schützenden und fürsorglichen Umfeld leben müssen, das die volle Entfaltung ihres Potenzials fördert». tipiti hat davon ausgehend fünf eigene Grundsätze zur «tipiti Selbstverpflichtung» definiert, welche die Werte in der Arbeitsweise der Mitarbeitenden erklären und ihnen Orientierung in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen bieten. Unsere Mitarbeitenden können sich dadurch mit den tipiti-Grundsätzen identifizieren und sie beim Arbeitseinstieg bestätigen. Die Selbstverpflichtung umfasst jedoch nicht nur die Mitarbeitenden, sondern auch die uns anvertrauten

Kinder und Jugendlichen selber. Es erleichtert unseren integrativen und innovativen Kinderschutz, welcher Kinder und Jugendliche in Entscheidungen mit einbezieht, und widerspiegelt den Grundstein für unser prozesshaftes Handeln.

Die tipiti-Grundsätze

Im Zentrum des tipiti-Handelns mit Kindern und Jugendlichen steht eine verlässliche Beziehung.

tipiti gewährleistet stets Schutz und Sicherheit der Kinder und Jugendlichen.

tipiti unterstützt Kinder und Jugendliche im Aufbau eines tragfähigen sozialen Netzwerks.

tipiti fördert die Persönlichkeitsentwicklung für ein erfülltes, selbstbestimmtes Leben.

tipiti entwickelt sich ständig weiter, um seine Aufgaben nach der Bestpraxis auch in Zukunft zu erfüllen.

Im Dialog mit den Kindern weiter entwickeln

Die Selbstverpflichtung ist eigentlich ein Selbstverständnis. Die Grundsätze, die tipiti zum 40-jährigen Jubiläum schriftlich festgelegt hat, bieten jedoch mehr Transparenz und ermöglichen es auch unseren Kindern und Jugendlichen, sich zu äussern, wie sie die Arbeit von tipiti erleben. Entsprechend unserem Grundsatz der Weiterbildung und -entwicklung werden wir die Selbstverpflichtung auch laufend überprüfen und Rückmeldungen auswerten. In einem weiteren Schritt möchten wir die Selbstverpflichtung auch mit denen der Kinder ergänzen. Um diese Diskussion angehen zu können, «müssen wir mit den Kindern reden, damit sie uns verstehen, und wir müssen ihnen zuhören, damit sie reden können».

→ Mehr über unsere verpflichtende Grundhaltung und ihre Grafiken finden Sie unter: www.tipiti.ch/familienangebote-fuer-kinder

tipiti Pflegefamilien

Betreute Kinder in Pflegefamilien (im Durchschnitt)	31 Kinder
Begleitete Pflegefamilien	25 Familien
Stellenprozentage 6 Fachberater/-innen	360 %
Stellenprozentage insgesamt, inkl. Sekretariat und Leitung	490 %

Traumabedingte Verletzungen heilen helfen

Heinz Münger arbeitet in seiner Praxis seit vierzig Jahren mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen und bedauert, dass vielen zu wenig geholfen werden konnte. Der Psychologe und Psychotherapeut skizziert uns hier sein neues traumapädagogisches Modell (mehr im Online-Magazin).

Interview und Redaktion: Thomas Graf

Heinz, du warst 40 Jahre lang einer der Pioniere in der Sozialpädagogik und mitprägend bei tipiti. Was war deine Rolle in dieser Zeit?

Mir war es ein Herzensanliegen, Möglichkeiten zu finden, den vielen seelisch tief verletzten Kindern Hilfe zukommen zu lassen, ihre Traumata zu heilen und weitere Traumata möglichst zu verhindern. Für die Mitarbeiter war es mir wichtig, dass sie genügend Unterstützung erhielten und ihre schwierige Arbeit gewürdigt wurde.

Weshalb schlägst du ein traumapädagogisches Modell für die sozialpädagogische Arbeit vor?

Vielen Kindern kann mit bestehenden Arbeitsmethoden nicht genügend geholfen werden. Wir versuchten verschiedene Ansätze, doch die Wurzel der Verletzungen liess sich nicht immer heilen. Auch unsere Initiativen, durch neue Fremderziehungsmodelle bessere Lebensbedingungen für die Kinder zu ermöglichen, trugen nur teilweise Früchte. Die traumabedingten Verletzungen blieben für einige Kinder eine grosse Beeinträchtigung. Ebenso schmerzte viele Betreuungspersonen, trotz viel Herzblut und Einsatz akzeptieren zu müssen, dass einige Kinder im Erwachsenenleben enorme Schwierigkeiten hatten. Als Therapeut lernte ich hilfreiche Traumatherapien kennen. Vieles davon könnte auch im pädagogischen Alltag umgesetzt werden.

Kann man traumabedingtes Verhalten nicht «wegerziehen»?

Die Folgestörungen von Traumata, also schwerer psychischer Verletzungen, heilen sich nicht selber aus. Bei einem Trauma ist das Stammhirn betroffen, das für alle lebenswichtigen Funktionen verantwortlich ist. Die anderen Hirnteile erhalten den Befehl, alles zu tun, um zu überleben: zum Beispiel schreien, auf sich aufmerksam machen. Gleichzeitig bleibt das Nervensystem in permanentem Stress. Wird das Kind später an die Angst von damals erinnert, schaltet es sofort auf den Überlebensmodus. Es hat keine Chance, den Schalter zurückzustellen.

→ Lesen Sie mehr darüber im Online-Magazin.



Schulen mit Leidenschaft und eigenem Profil

Jedes Kind ist einmalig, an seinen Möglichkeiten orientieren wir uns. Durch adäquate Angebote soll das Kind wieder Erfolgserlebnisse feiern und dadurch an Selbstvertrauen gewinnen. Seit 40 Jahren setzen die tipiti-Schulen auf eine individuelle Förderung.

Von Stefan Gander,
Bereichsleiter Förderangebote

Konstante Beziehungen, eine individuelle Förderung und ein möglichst natürliches Umfeld; seit der Gründung der ersten tipiti-Schule vor 40 Jahren haben sich diese Pfeiler bewährt. Das gegenseitige Vertrauen zwischen Lehrperson und Schüler/-innen ist dabei eine wichtige Lernvoraussetzung. Unsere Lehrpersonen sind bereit, sich in eine verlässliche Lernbeziehung einzulassen, Verantwortung zu über-

nehmen und sich professionell zu engagieren. Intensive und transparente Teamarbeit in den einzelnen Schulbetrieben spornt uns in unserer anspruchsvollen Arbeit an und gibt den Schülern Vertrauen, Sicherheit und Zuversicht für ihre Zukunft.

Antoine de Saint-Exupéry schrieb: «Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.» (Stadt in der Wüste). Eine solche Sehnsucht nach dem Ziel der Arbeit liegt allen unseren Mitarbeitenden im Schulteam zugrunde. Wir wollen erreichen, dass die Kinder wieder das tragende Gefühl erfahren dazuzugehören und sich nicht ausgegrenzt oder

minderwertig fühlen. Dabei beziehen wir das gesamte Umfeld des Kindes, insbesondere die Eltern und anderen Fachpersonen aus dem «System», in unsere Arbeit mit ein.

Fokus auf die soziale Integration

Die Fähigkeiten und das Wissen der Schüler/-innen erweitern wir mit anregenden Lernsituationen und wir stärken ihre Persönlichkeit und Sozialkompetenz, um ihnen eine nachhaltige Integration in die Regelschule, später in die Berufswelt und auch in die soziale Gesellschaft zu ermöglichen. Dieser Fokus ist unsere wirkliche Orientierung. Gemeinsam überprüfen wir regelmässig die formulierten Zielsetzungen und Massnahmen in der Förderplanung und passen sie an.

Die einheitliche Grundhaltung ist wichtig, aber wir wollen differenzierte Schulbetriebe haben, die individuelle Schulen mit eigenem Profil bleiben. Sie sind geprägt durch unsere Sehnsucht und aufgebaut, geführt und weiterentwickelt durch die Ideen, Kompetenzen und besonderen Fähigkeiten der einzelnen Teams.

tipiti-Förderangebote (Schulen)

2 Schulen für Unter- und Mittelstufe	28 Plätze
1 Schule für Oberstufe	18 Plätze
1 Gesamtschule Unter- bis Oberstufe	24 Plätze
2 Nachbetreuungsorte	6 Plätze
1 Time-in	4 Plätze
18 Vollzeitstellen Lehrpersonal	1800 %
4 Sozialpädagogen/-innen	300 %
2 Praktikanten (Zivildienstleistende)	

Mehr Kurse in Gewaltfreiem Widerstand

Mahatma Gandhi und Martin Luther King lehrten und praktizierten es. Wie man sich gewaltfrei gegen Gewalt und Aggressionen widersetzt. Das gewaltfreie Konzept hat tipiti für die Begleitung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen adaptiert und sein Kursangebot 2015 daraufhin fokussiert.

Von Stefan Gander, Bereichsleiter Förderangebote

Aggressive Kinder und Jugendliche stellen für Eltern ebenso wie für professionelle Therapeuten und Betreuer eine grosse Herausforderung dar. Der israelische Psychologe Haim Omar, Autor des Buches «Autorität durch Beziehung», erforschte den gewaltlosen (oder -freien) Widerstand für die Begleitung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit schweren Verhaltensproblemen.

Dr. Peter Jakob hat aus den wesentlichen Prinzipien und Grundsätzen das Konzept des Gewaltfreien Widerstands (GfW) mit hilf- und erfolgreichen Methoden und Handlungsmöglichkeiten für Betreuer und Erzieher erstellt. Diese integriert tipiti in die Erziehungs- und Betreuungsaufgaben der Pflegeeltern, der Fachberater/-innen und in die Arbeit in den Schulen und Jugend-WGs.

Im viertägigen tipiti GfW-Aufbaukurs mit Dr. Peter Jakob werden neue Zugänge aufgezeigt bei sozialem Rückzug, Suizidalität und selbstverletzendem Verhalten. Der nächste Kurs findet im August 2016 statt. Die GfW-Grundausbildung startet im Februar 2017.

Die Details zu unseren Kursangeboten finden Sie unter www.tipiti.ch/kursangebote.

tipiti betreut minderjährige Flüchtlinge

Bericht von Thomas Elber,
Projektleiter UMA bei tipiti

Die hohe Medienpräsenz der Flüchtlingskrise rückt das Problem der unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, genannt UMA oder MNA (mineurs non accompagnés), wieder in das Bewusstsein von Öffentlichkeit und Behörden. Bereits vor 20 Jahren bei der Ankunft der Flüchtlinge aus Bosnien war dieser Aspekt der Asylproblematik bekannt. Damals entstanden verschiedene Hilfsprojekte, unter anderem der Fachdienst MNA der Asylorganisation (AO) und die Zentralstelle UMA im Kanton Zürich. Beides initiiert von Rolf Widmer, seinerzeit Leiter der AO und heute operativer Leiter von tipiti. Auch als Direktor des SSI (Schweiz. Stiftung des internationalen Sozialdienstes) in Genf hat Rolf dieses Thema nie aus den Augen gelassen. In den Folgejahren, als die Anzahl allein reisender Kinder und Jugendlicher abnahm,

bauten die Behörden die Strukturen und Begleitmassnahmen für ihre Aufnahme wieder ab.

Die grosse Anzahl allein reisender Kinder und Jugendlicher in den aktuell anhaltenden Flüchtlingsströmen aus dem Nahen Osten, Afghanistan und afrikanischen Ländern zwingen jetzt die Behörden wieder zum Handeln. Sie sind gemäss der Kinderrechtskonvention gesetzlich und humanitär dazu verpflichtet. Minderjährige Asylsuchende (MNA) sind besonders schutzlos. Stellen Sie sich vor, Sie hätten als Eltern ihren 15-jährigen Sohn oder ihre 16-jährige Tochter aus Todesangst oder Existenz bedrohenden Gründen wegschicken müssen. Oder Sie wären auf der Flucht vor dem Krieg von Ihren Kindern getrennt worden, hätten sie verloren, irgendwo auf einem Boot, einem Land, in einer anderen Kultur mit einer fremden Sprache. Die Bedürfnisse, die aus dieser Lage entstehen,

sind klar: Neben einer sicheren, guten Unterkunft und Verpflegung brauchen diese Kinder Vertrauenspersonen, die sie schützen, bleibende Freundschaften, die sie tragen, und eine Perspektive für die Zukunft.

Als Projektleiter konnte tipiti ein Ex-Vorstandsmitglied gewinnen: Der Psychologe Thomas Elber arbeitet seit vielen Jahren im Migrations- und Asylbereich und baut zurzeit ein tipiti-MNA-Team auf. Dazu gehören je eine Hausmutter und ein Hausvater sowie ein Sozialpädagoge, der zusammen mit den Jugendlichen ihre schulischen Kompetenzen erarbeitet und ihnen hilft, ein neues soziales Netzwerk aufzubauen. Vorgesehen sind auch eine Lehrperson sowie wenn möglich zwei Migranten/-innen als zusätzliche Hilfskräfte in der Betreuung, Übersetzung und interkulturellen Vermittlung.

→ Lesen Sie den ganzen Bericht in unserem Online-Magazin

tipiti – Zahlen und Fakten (Stand 31.12.2015)

Ausbildungsfonds

Stipendien für Jugendliche aus Bosnien und Herzegowina*	20
---	----

Personal, Vorstand, Vereinsmitglieder

Total Mitarbeitende	127 Mitarbeitende
Administration (Teilzeit)	3 Mitarbeitende
Leitungsteam (Teilzeit)	4 Mitarbeitende
Vorstand (ehrenamtlich)	8 Mitglieder
Mitglieder und Gönner	455 Personen

Finanzierung

Gesamtaufwand pro Jahr	8,7 Millionen CHF
Öffentliche Hand	93 %
Eltern	2 %
Spenden (Investitionen, Nachbetreuung)	5 %

* per Ende 2015 durch einen Selbsthilfverein in Bosnien und Herzegowina übernommen

Bilanz und Jahresrechnung können bei info@tipiti.ch angefordert werden.



Die eritreischen Jugendlichen von links nach rechts: Hermon, Dawit und Isayas (oben) und Amanuel und Haben (unten).

«Wir freuen uns auf die tipiti-WG!»

Von Thomas Elber

Die fünf Eritreer sind alle ohne ihre Eltern aus Eritrea geflüchtet und heute 17 oder 18 alt. Seit über einem halben Jahr sind sie in der Schweiz und wohnen zurzeit in einer Jugendwohngruppe in Herisau, welche die Flüchtlingsberatung in Randzeiten betreut. Die Jungs gehören zu den insgesamt 30 UMAs, die ab Mai in eine tipiti-betreute

Jugend-WG einziehen werden. Sie können bisher lediglich einmal wöchentlich für zwei Stunden in einen Deutsch-Unterricht. Sie wünschen sich alle so bald wie möglich einen richtigen Schulunterricht, um Deutsch zu lernen und später eine Ausbildung machen zu können. Haben, der Jüngste (unten rechts), hat sich aus seinem Taschen-

geld ein Lehrbuch gekauft und versucht, selber zu lernen. Er möchte später Ingenieur werden. Amanuel träumt davon, in einem Fussballclub spielen zu können. Am wichtigsten ist aber auch für ihn, zuerst Deutsch lernen zu können. Das Betreuungskonzept von tipiti (siehe oben) sieht im Team auch eine Lehrperson vor.

Weiterentwicklung der Jugend-Wohngruppen

Seit fünf Jahren bietet tipiti Jugendlichen betreute Plätze und begleitetes selbständiges Wohnen in Wohngruppen an. Die Erfahrungen aus unserer Arbeit mit Jugendlichen haben wir nun ausgewertet und das Konzept neu angepasst.

Bericht von Rolf Widmer, operativer Leiter tipiti

Der Auslöser für das Wohnangebot für Jugendliche ab 14 Jahren war, dass bei uns immer mehr Anfragen von Jugendlichen in besonders schwierigen Lebenssituationen eingingen, für die eine ausserfamiliäre Betreuung während ihrer letzten Schuljahre gesucht wurde, eine altersgerechte Begleitung, die sie beim Übergang in die Berufs- und Erwachsenenwelt unterstützt. 2010 konnten drei Jugendliche in unsere erste Wohngruppe einziehen. Seither erweiterten wir das Angebot mit vier weiteren WGs, verschiedenen Einzelwohnplätzen und individuellen Betreuungsangeboten für Jugendliche. Von 2010 bis 2015 ermöglichten wir über 50 Jugendlichen für kurze oder längere Zeit ein betreutes oder begleitetes Wohnangebot.

Nach fünf Jahren Arbeit im Jugendwohnbereich haben wir unsere Erfahrungen analysiert und ausgewertet. Wir untersuchten die Ursachen und stellten uns Fragen nach der Qualität

der Leistung und der Zukunft. Welches sind die Gründe für die Einweisung und die Problematiken unserer Jugendlichen? Entspricht unser Leistungsangebot für Jugendliche tatsächlich ihren Bedürfnissen und Anforderungen? Wo sind die Stärken und Schwächen? Gleichzeitig betrachteten wir aktuelle Entwicklungen und eruierten, welche anderen Institutionen in unserem Einzugsgebiet vergleichbare Angebote für Jugendliche anbieten und ob unser gegenwärtiges Angebot die zukünftige Nachfrage decken kann oder welche quantitativen und qualitativen Anpassungen angezeigt sind.

Die Auswertung dieser Fragen hat uns zu einer neuen Orientierung der tipiti-Jugend-WGs bewegt:

- wir bauen ausgearbeitete stationäre sozialpädagogische Betreuungs- und Förderungsangebote auf, welche die Herkunftsfamilie und das Umfeld des Jugendlichen intensiv miteinbeziehen
- wir führen eine Abklärungsphase ein, um zusammen mit dem Jugendlichen und dem Umfeld den Förderplan für seine persönliche und berufliche Entwicklung zu erstellen. Diese Phase wird mit dem Jugendlichen, seinen Eltern und der einweisenden Behörde abgesprochen

- wir evaluieren aus allen bestehenden Angeboten, sowohl von tipiti wie auch von anderen Anbietern, immer das beste Setting für die Anschlusslösung, die eine weiterführende, längerfristige Betreuung und Förderung gewährleistet
- wir entwickeln das Wohngruppenangebot für Jugendliche weiter, hin zu einem flexiblen Unterbringungsangebot für Einzel- und Gruppensettings

Der Ausbildungsfonds in Bosnien steht auf eigenen Beinen

Von Rolf Widmer

Nach dem Krieg in Bosnien halfen wir, 4.000 Waisenkinder in der Verwandtschaft und in sozialpädagogischen Familien vor Ort zu platzieren. Später nach der Ausbildung fanden viele dieser Jugendlichen keinen Arbeitsplatz, weil ihnen familiäre Beziehungen fehlten. Tipiti unterstützte sie bei der Lösungssuche und dem Aufbau einer Selbsthilfegruppe. 2003 äfneten wir einen Ausbildungsfonds, der Berufspraktika ermöglichte. Der Fonds in Bosnien trägt sich heute selber – die Selbsthilfe-Organisation ist flügge geworden.

→ Lesen Sie den Bericht in unserem Online-Magazin.



Time-in statt Time-out

Eine Auszeit, ein sogenanntes «Time-out» einer oder eines Jugendlichen in Krisenzeiten, bedeutet bei tipiti ein «Time-in». Durch eine Tagesbetreuung und mit Lernjobs bietet das Kompetenzzentrum St. Gallen individuelle Strukturen an, die Jugendliche bei ihrer Neuorientierung unterstützen.

Von Stefan Gander, Bereichsleiter Förderangebote

Für Oberstufenschüler/-innen und Jugendliche in schwierigen Lebensphasen sind in den letzten Jahren vermehrt Time-out-Angebote entstanden. Eine Auszeit bietet den Jugendlichen die Chance zur Neuausrichtung und

sich persönlich zu entwickeln, damit sie danach wieder in die Regelschule eingegliedert werden können. Statt sie jedoch auszugrenzen, zieht sie tipiti vermehrt mit ein.

Der Grundgedanke des neuen tipiti-Angebotes «Time-in» ist, den Jugendlichen in einer Einstiegs-, Neuorientierungs- oder Krisenphase eine fördernde und fordernde Tagesstruktur zu bieten, welche sie stützt. Für alle tipiti-Jugendwohngruppen, Einzelwohnplätze und punktuell auch für unsere Schulen besteht seit Sommer 2015 ein zentrales Angebot, angesiedelt im tipiti-Kompetenzzentrum St. Gallen.

→ Lesen Sie den ganzen Bericht in unserem Online-Magazin.

Wohnen für Jugendliche

5 WGs für Jugendliche	20 Plätze
1 Sozialpädagogische Lebensgemeinschaft (SpLg)	4 Plätze
Einzelplatzierungen	8 Jugendliche
Selbständiges begleitetes Wohnen	5 Jugendliche
Mitarbeitende in WGs, SpLg und Begleitung	24 (inkl. 4 Ausbildungsplätze)

«Die hohe Anerkennung von ausserhalb macht uns stolz.»

Seit Matthias Unselde im 2008 Vorstandspräsident des Vereins tipiti wurde, vergrösserte sich die Organisation nochmals stark. Vor seinem Rücktritt im Sommer schildert er, was ihn die acht Jahre im Vorstand bewegt hat.

Das Interview führte und redigierte Regula Obi

Der Verein Tipiti ist in den letzten acht Jahren zu einer Organisation von über hundert Mitarbeitenden angewachsen. Wie bewältigt man ein solches Wachstum?

Matthias Unselde: Mit unserer Motivation. Tipitis engagierte Mitarbeitende tragen den Erfolg mit. Im Zentrum unseres Handelns steht eine verlässliche Beziehung und dies zieht

sich durch alle Bereiche. Zentral für tipiti ist die Auswahl der Mitarbeitenden und dass wir in überschaubaren Einheiten organisiert sind. Die Menschen müssen sich kennen und die Teams die Verantwortung direkt übernehmen.

Eine grosse Verantwortlichkeit für ein Ehrenamt. Wie kann ich mir das vorstellen?

Für die Führung und Begleitung der Mitarbei-

tenden in den verschiedenen Bereichen sind die Mitglieder der Geschäftsleitung verantwortlich. Als operativer Leiter ist Rolf unser wichtigstes Bindeglied. Jedem Vorstandsmitglied ist ein Bereich zugeteilt, den er oder sie in einer Art Götterfunktion begleitet und je nach zeitlicher Verfügbarkeit besucht.

→ Lesen Sie das ausführliche Interview im Online-Magazin.

Welches sind deiner Meinung nach die Meilensteine der letzten Jahre?

Einerseits die Kompetenzzentren für Pflegefamilien und andererseits die speziell entwickelten, unterschiedlichen Modelle unserer Schulen wie die Erlebnispädagogik oder die nachschulische Betreuung. Für dieses Konzept erhielt die Oberstufe Wil letztes Jahr den Preis der Peter-Hans-Frey-Stiftung. Diese hohe Anerkennung von ausserhalb macht uns stolz. Die grösste Herausforderung war die Integration der Wohnangebote für Jugendliche.

Dieses Jahr hat tipiti sein 40-Jahr-Jubiläum. Stimmt es, dass ihr aufgrund eures Engagements für die Betreuung von Flüchtlingskindern die Feier reduziert?

Manchmal muss man die Kräfte konzentrieren. Im Auftrag des Kantons AR übernimmt tipiti alle unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden. Der Aufbau dieses Bereichs erfordert ein grosses organisatorisches Engagement. Wir werden deshalb das Jubiläum in einem kleineren, privateren Rahmen mit unseren Mitarbeitenden feiern.

Du bist seit August 2015 Rektor des Berufs- und Weiterbildungszentrums Toggenburg (BWZT) und hast leider deinen Rücktritt bekannt gegeben.

Der Vorstand hat mich immer sehr aktiv unterstützt, aber mit meiner zeitlichen Verfügbarkeit kann ich meinen Anforderungen an das Präsidentenamt nicht mehr gerecht werden. Neue Kräfte können auch einen Schub verleihen. Ich werde sicherlich den Übergang begleiten.



Fortsetzung von Titelseite

Was war für dich das Highlight deiner vierzig Jahre?

Dass es so viele Menschen gibt, die sich für Kinder engagieren möchten, und dass tipiti ihnen dies ermöglichen kann. Wichtig ist, dass die Betreuungspersonen mit und nicht für die Kinder leben, die Kinder also an ihrem Leben teilhaben lassen.

Gab es Niederlagen?

Natürlich zeigten sich Grenzen. Manche Kinder führen heute trotz allem Engagement ihrer Pflegeeltern und/oder Lehrer ein schwieriges Leben. Ich war anfangs idealistischer, glaubte, unsere Kinder würden dank neuer Beziehungen und Identifikationsfiguren ihr Potential entwickeln. Das Erlebte in den ersten Lebensjahren bleibt ein Teil der Belastung, die

unsere Pflegekinder auch in der Zukunft mittragen. Ich dachte, das neue Umfeld könne dies kompensieren. Das war aber nur zum Teil möglich.

Begleitung ins Erwachsenenleben Die Bildungspolitik tendiert wieder zur Integration in Regelklassen. Was bedeutet das für eure Sonderschulen?

Es wurden in der Region immer wieder Kinder fremdplatziert, die Sonderschulung brauchten. So funktionierten wir unsere Schulen zu Tagessonderschulen um. Das Besondere ist, dass die Kinder nach der Primarschule auch eine Oberstufe besuchen und auch in der Ausbildung bis zur eigenen Selbständigkeit begleitet werden können.

Wie setzt sich tipiti mit den aktuellen Flüchtlingskindern auseinander?

In der Kinderrechtskonvention und in unserem Leitbild steht, jedes Kind habe ein Recht darauf, Kind zu sein, unabhängig von seiner Herkunft, Hautfarbe und Religion. Wir wissen, dass wir früh in Kinder investieren müssen, damit sie sich positiv entwickeln können. Deshalb werden wir im Auftrag des Kantons AR alle unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, die neu zugewiesen werden, begleiten. Wir wollen sie bis ins Erwachsenenalter von denselben Bezugspersonen unterstützen lassen. Mit jedem wollen wir für seine Integration hier oder im Heimatland eine individuell passende Lösung entwickeln. (siehe unseren Artikel auf Seite 4).

Vor kurzem bist du in den Unruhestand getreten. Wie siehst du die Zukunft von tipiti und dir persönlich?

Ich könnte mir vorstellen, zum 50-Jahr-Jubiläum in zehn Jahren einem neuen Leitungsteam die vorhandenen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um etwas Neues zu schaffen. Ich fühle mich körperlich und geistig gesund und hoffe, tipiti die nächsten Jahre weiter begleiten zu können. Ich bin mir aber bewusst, dass ein Übergangsprozess stattfinden muss.

tipiti

wo Kinder und Jugendliche leben und lernen

Verein tipiti
Zentralsekretariat
Obere Bahnhofstrasse 9
9500 Wil

Telefon 071 950 50 60
info@tipiti.ch
www.tipiti.ch

Redaktion:
kommunikationsberater.ch
Regula Obi, Thomas Graf